Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 23 (1981)

Artikel: Erinnerungen an die Ortswehren

Autor: Meng, J.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-555604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erinnerungen an die Ortswehren

von J. U. Meng

Bedrohte Lage

Nachdem die Ortswehren als Hilfsdienstzweig der Schweizerarmee nicht mehr existieren, ist es angebracht, dieser Wehrorganisation eine kurze Würdigung zu widmen. Sie verdankten ihr Erstehen dem schweizerischen Abwehrwillen.

Die braune Welle des III. Reiches, die mit den verschiedenen Annexionen, Besetzungen und Blitzkriegen die Welt in Atem hielt, war auch für die neutrale Schweiz in hohem Masse bedrohlich. Die Landesverteidigung hatte zwar in vorsorglicher Weise unter grossen finanziellen Aufwendungen angesichts dieser unsicheren politischen Lage viele hundert Kilometer lange Tanksperren, Bunker und moderne Festungsanlagen erstellen lassen, um in gefahrdrohender Lage und im Kriegsfalle eine sichere Abwehr aufbauen zu können. Hitlers Gesinnungsgenossen in der Schweiz, die durch ihr nachäffendes Getue und Anpassungsabsichten sich dauernd in bedrohlicher Weise bemerkbar machten, wurden gleichwohl zur ernsten Gefahr für Land und Volk, so dass ein ungutes Gefühl der Unsicherheit sich allgemein verbreitete. Aus diesem Gefühl der Bedrohung, hervorgerufen durch innere und äussere Feinde, erwuchsen das Verlangen und der feste Wille zur Selbstverteidigung und für den Einsatz ziviler Miliz, unabhängig von der Armee.

Dieser Gedanke der Selbsthilfe durch die Ortsbevölkerung fand, durch Presse und Radio gefördert, allgemeine Beachtung zu Stadt und Land. Eine Anzahl Ortschaften, besonders im Grenzgebiet, schufen selbst spontan Milizen, Ortswehren genannt. Die Ortsbehörden wählten vorerst einen verantwortlichen Kommandanten. In den meisten Fällen waren dies aus der Wehrpflicht entlassene Subalternoffiziere oder Unteroffiziere. Durch die Presse und öffentliche Anschläge wurden aus der Wehrpflicht entlassene Wehrmänner, Freiwillige und Jugendliche, aufgefordert, der neuen Wehrorganisation beizutreten. Solche Bemühungen hatten durchwegs guten Erfolg. Es gab Einheiten, die bis 100 Mann aufwiesen, aber auch solche, die kaum 1 Dutzend zählten. Im ganzen Stand bestanden 2835 Ortswehren.

Organisation, Ausrüstung und Bewaffnung

Da die Ortswehren tatsächlich aus dem Nichts geschaffen wurden, waren anfänglich Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, Bekleidung und Einsatz sehr primitiv. Die entlassenen Wehrmänner verschiedener Waffengattungen erschienen in ihrer persönlichen Uniform, mit Langgewehr ausgerüstet, zu den Übungen. Je nach den finanziellen Verhältnissen der Gemeinden und der Gewogenheit der Behörden wurden notwendige Ausrüstungsgegenstände aus öffentlichen Mitteln angekauft. Das hatte zur Folge, dass diese Materialbestände von Jahr zu Jahr besser und vielseitiger wurden.

Das vorbildliche Modell einer Ortswehr hatte der Kommandant der Ortswehr Degersheim, Herr Danzeisen, geschaffen. Von seiner restlosen Hingabe, der Heimat als entlassener Feld-

Der Ortswehr-Regionschef bespricht mit dem OW-Kdt unter Zuzug eines Auszugsoffiziers die Erstellung einer Strassensperre in Degersheim.

weibel zu dienen, hatte er für seine 50 Mann starke Truppe ein Arsenal geschaffen, worüber man staunen musste. Er scheute keine Zeit und keine persönlichen Opfer, um seine Ortswehr zu einer einsatzfreudigen, sehr leistungsfähigen und vorzüglich ausgerüsteten Abwehrorganisation auszubauen. Das Arsenal (man hätte es füglich Zeughaus nennen können) enthielt fein säuberlich gelagert und registriert: ausreichendes Material zum Bau von 4 bis 5 Strassensperren, Pickel, Schaufeln, Schubkarren, Seilwinden, Brecheisen, Kompressor, Feldtelefon, Beleuchtungsmaterial, Signallampen raffinierter Eigenkonstruktion, Gewehre, Handgranaten, ja sogar selbstgebastelte Molotow-Cocktails, Sanitätsmaterial und Kochgeschirre. Ja, die Beflissenheit dieses Kommandanten ging so weit, dass er die ihm ausbezahlte Lebensversicherung seiner Ortswehr zugute kommen liess. Bei den meisten Ortswehren war am Anfang ihres Bestehens die Bekleidung recht primitiv. Jeder Ortswehrsoldat trug als Zeichen der Zugehörigkeit und Legitimation die eidgenössische Armbinde. Gegen die Einwirkung von Kälte und Nässe schützte sich jeder Ortswehrmann nach eigenem Ermessen, so dass die Bekleidung anfänglich recht buntfarbig und vielgestaltig aussah, was jedoch die Arbeit und den Leistungsgrad kaum beeinflusste.

Die Ortswehren unter der Obhut der Armee

Während in der ersten Zeit des Bestehens der Ortswehren deren Ausbildung ausschliesslich den Ortswehrkommandanten und deren Kader überlassen blieb, nahm sich vom Jahr 1943 die Armeeleitung derselben in erhöhtem Mass an. Der ganze Hilfsdienst wurde den Territorialkommandostäben zur Ausbildung und Betreuung unterstellt. Diese ordneten nun temporäre Kaderkurse von mehreren Tagen Dauer an, wobei die Aufgebotenen an verschiedenen Korpssammelplätzen einzurücken hatten und in den Kasernen und, wo solche fehlten, in öffentlichen Gebäuden untergebracht und verpflegt wurden.

Im Winter 1944/45 ging man dazu über, die ganzen Ortswehrbestände zu Ausbildungskursen von 6 Tage Dauer aufzubieten. So kam es, dass das Dorf Degersheim, das für Unterkunft, Ausbildung und Verpflegung sehr gute Voraussetzungen bot, 4 Wochen lang mit Ortswehren belegt war. Mit dieser vermehrten und verbesserten Ausbildung hielten auch die Ausrüstung, Bewaffnung und Bekleidung der Ortswehren Schritt. Die einzelnen Ortswehren wurden regionsweise zu gemeinsamen Übungen zusammengezogen und besonders für den Einsatz zur Bekämpfung von Fallschirmabspringern und

Saboteuren der 5. Kolonne geschult. Wir werden weiter unten einen solchen Einsatz, wie er sich ungewollt aufdrängte, zur Darstellung bringen.

Viel Zeit und Arbeit wurde für die Erstellung und Bereithaltung von mobilen Strassensperren an den Dorfeingängen aufgewendet. Die Ortswehren wurden auch öfters zur Überwachung der Mobilmachungsarbeiten der regulären Truppen eingesetzt. Da dieselben zufolge der Dezentralisierung und Lagerung des Korpsmaterials sehr verwundbar waren, mussten Zeughäuser, Materialmagazine und Munitionslager bewacht und gesichert werden. So übernahm zum Beispiel die einhundert Mann starke Ortswehr von Herisau noch nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1951 die Sicherung eines Inf Reg während dessen Kriegsmobilmachungsübung. Während dieser Übung wurden Zeughäuser und Materialdepot nicht bloss in üblicher Form bewacht. Die Objekte wurden vielmehr mit Wall und Graben umzogen, mit Stacheldrahtwellen umspannt und im Umschwung Stolperdraht und Tellerminen gelegt (natürlich entschärftes Material). Diese Sicherheitsmassnahmen wurden auf Grund bezüglicher Befehle der Truppenkommandanten und der Zeughausverwaltung getroffen.

Die Ortswehren im Zweckverband mit Luftschutz, Feuerwehr, Sanität und Fürsorge

Die Ortswehren wurden oft in die Lage versetzt, mit anderen ortsgebundenen Abwehrorganisationen wie Luftschutz, Ortsfeuerwehr, Sanität und Fürsorge zu üben und eingesetzt zu werden. Dies kommt in nachstehend dargestellter Begebenheit als Beispiel zum Ausdruck:

Die Ortswehren des St. Galler Fürstenlandes und des Untertoggenburgs bildeten ausbildungsmässig eine Region, welcher ein Offizier des Terrkommandostabes 7 als Chef vorstand.

Im April 1944 wurde dieser eines Tages vom Mittagstisch weg an das Telefon gerufen. Am anderen Ende des Drahtes meldete sich der Ortswehrkommandant Oesch von Flawil. Dieser teilte kurz mit, dass über dem Gebiet seiner Gemeinde ein fremdländisches Flugzeug voltiere und vermutlich geeignete Landegelegenheit suche. Der OW-Kdt erhielt von seinem Chef den Auftrag, sofort 2 Gruppen der Ortswehr telefonisch aufzubieten und diese auf dem Kommandoposten für allfälligen Einsatz bereit zu halten.

Als der Regionschef eine Viertelstunde später dort eintraf, meldete die Telefonordonnanz, dass der OW-Kdt bereits mit den 2 Gruppen ausgerückt sei, da das fremde Flugzeug bei der Notlandung explodiert und der Pilot mit dem Fallschirm abgesprungen sei.

Die Absturzstelle des Flugzeuges war durch die Rauchentwicklung der brennenden Maschine auf einem benachbarten Hügelrücken leicht zu erkennen. Der Motor hatte sich zwei Meter tief im Wiesboden eingebohrt. Das Flugzeug war vollständig ausgebrannt. Die ausstrahlende Hitze hatte den Schindelschirm eines in unmittelbarer Nähe stehenden Bauernhauses in Brand gesetzt. Einer gemischten Mannschaftsgruppe aus Feuerwehr, Ortswehr und Luftschutz war es indessen gelungen, den Brand zu löschen.

Inzwischen war es der zweiten OW-Gruppe, die als Suchpatrouille eingesetzt wurde, gelungen, den Piloten aufzufinden. Dieser war über einem Hochwald abgesprungen und mit dem Fallschirm in einer Baumkrone hängen geblieben. Er war unfähig, sich aus dem Geäst und der verwickelten Fallschirmhülle zu befreien. Er wurde von der OW-Patrouille aus seiner Zwangslage erlöst. Da der Flieger leicht verletzt war, wurde er auf den Sanitätsposten der Ortswehr geführt, dort ambulant behandelt und dann dem zuständigen Territorialkommando übergeben. Es handelte sich um einen englischen Flugkapitän, der sich wegen Brennstoffmangel zur Notlandung gezwungen sah.

In ähnlicher Weise wurden Ortswehrsoldaten und Luftschutz eingesetzt, um notgelandete fremde Flugzeuge oder die Überreste abgestürzter Maschinen zu beseitigen. Ein solcher Einsatz einer Rheintaler Ortswehr wurde notwendig, um ein fremdes abgestürztes Flugzeug hoch oben im Hochwanggebiet zu orten und den verunglückten Piloten zu suchen. Zu einem «historischen» Einsatz kam es am 1. April 1945, am Tag und zu gleicher Stunde, als die Stadt Schaff-

Der Verunfallte wird durch Sanitätshelferinnen in die Sanitätshilfsstelle getragen.

hausen von amerikanischen Fliegern bombardiert wurde. Die Ortswehr, der Luftschutz, Ortsfeuerwehr, Sanität und Fürsorgedienst der Gemeinde Flawil waren auf diesen Tag aufgeboten worden, um an einer gemeinsamen Übung gegen supponierte Fallschirmabspringer und Saboteure eingesetzt zu werden. Während des Vormittages wurde die vorbereitete Übung durchexerziert. Um 12.30 Uhr während der Mittagsrast der Übungsteilnehmer verbreitete das Radio die erste Meldung von der schrecklichen Bombardierung von Schaffhausen. Diese Nachricht hinterliess bei der ganzen Mannschaft einen schmerzlichen, sichtbaren Eindruck. Auf alle Fälle überzeugte es die Ortsbevölkerung davon, wie notwendig und nützlich Abwehr und Selbstschutz waren.

Welche Formen und Folgen fremde Fliegertätigkeit über schweizerischem Raum annahm, kam durch den Luftkampf zwischen alliierten Bombern und deutschen Messerschmittgeschwadern eines Tages im Monat September 1944 zur Geltung. Die alliierten Bomber waren bis in den süddeutschen Raum vorgestossen. Dort wurden sie von deutschen Geschwadern zur Umkehr gezwungen. Der Rückflug erfolgte via St. Galler Rheintal. Über dem Raum Sargans, Ragaz, Landquart wurden zwei alliierte Maschinen in Brand geschossen und explodierten in der Luft. Die brennenden, glühenden und rauchenden Flugzeugtrümmer fielen als riesiger Sprühregen auf den Raum Ragaz-Rohanschanzen nieder und bohrten sich in das Erdreich ein. Nachdem das Inferno vorüber war, wurden OW-Soldaten und Luftschutz eingesetzt, um die Trümmer zu suchen und zu sammeln.

Signal- und Nachrichtendienst der Ortswehren

Einen besonderen Zweig der Ausbildung stellte der Signal- und Übermittlungsdienst dar. Jede Ortswehr bildete zwei Signal- und Übermittlungsgruppen aus. Diese besetzten gut sichtbare Aussichtspunkte in der Umgebung als Aufnahme- und Sendeorte. Dazu eigneten sich die historischen Hochwachten, die schon während den Befreiungskriegen eine grosse Rolle gespielt hatten, vorzüglich. Zur Übermittlung von Meldungen an den Kommandoposten verwendete man eigens konstruierte Signallampen. Diese bestanden aus einem hölzernen, viereckigen Behälter im Ausmass 20 x 15 cm mit Tragbügel. Darin wurde eine Motorrad- oder Autobatterie plaziert. Von dieser aus führte ein Kabel zum aufgeschraubten Autoscheinwerfer. Im Kabel wurde ein Unterbrecher angebracht. Durch diesen konnte der Strom in kurzen und längeren

OW-Kaderkurs April 1945 – Waffenplatz Herisau. Regionschef demonstriert Handgranaten-Zielwurf in Gegenwart des OW-Kdt Terr-Kreis 7.

Intervallen unterbrochen werden. Die damit erzeugten Blinkzeichen wurden ähnlich wie beim üblichen Morsesystem anhand eines geheimgehaltenen Schlüssels von der Empfangsstation aufgenommen und entziffert. Es war überraschend, mit welcher Hingabe und Ausdauer die besonders geeigneten Blinker und Empfänger arbeiteten und welche Fertigkeit sie erlangten. Jede Ortswehr im Territorialkreis 7 verfügte über eine solche Signal- und Nachrichtentruppe.

An den vom Terrkommando angesetzten Kaderübungen wurden die Teilnehmer auch mit der Handhabung verschiedener Waffen und Abwehrmittel vertraut gemacht. So wurde mit Maschinenpistolen geübt, Zielwurfübungen mit Handgranaten und Tellerminen gelangten zur Durchführung.

Aufgabenbereich und Beanspruchung der Ortswehrkommandanten

Die von den Gemeindebehörden bei Kriegsbeginn ernannten Ortswehrkommandanten trugen allgemein eine grosse und vielseitige Verantwortung. Nebst der Aufgabe, die jeweiligen Übungen vorzubereiten, die Arbeitsprogramme den erlassenen Vorschriften anzupassen, traten oft ganz unerwartete Obliegenheiten an die Chefs heran, was durch folgenden Fall illustriert werden kann.

Die Ortswehr Flawil sollte eines Abends zu einer Signalmeldeübung eingesetzt werden. Eine Gruppe von 12 Mann wurde mit einem Autocar an den Fuss der Rosenburg bei Herisau befördert. Am Fusse des Burghügels stieg die Gruppe ab. Die Abteilung war aber kaum 100 Meter unterwegs, als ein OW-Soldat lautlos zusammenbrach. Man versuchte ihn aufzurichten, aber alle Bemühungen blieben umsonst. Er wurde auf einer improvisierten Bahre in das benachbarte Schulhaus Ramsen getragen und dort aufgebahrt.

OW-Kdt Oesch erledigte nun seine anfallenden, ungewohnten Funktionen wie eine Routinearbeit. Er rief sofort einen Arzt an, dann setzte er die Angehörigen von dem Geschehen in Kenntnis, rief den katholischen Ortspfarrer herbei, um nach katholischem Ritus zu handeln. Der Mediziner stellte inzwischen den Tod des OW-Soldaten L . . . fest, und der umsichtige Kommandant bestellte den Sarglieferant und ordnete den Leichentransport an. Dann schrieb Kdt Oesch ein einwandfreies Protokoll über den ganzen Sachverhalt zuhanden der Militärversicherung und des zuständigen Territorialkommandanten. Dem inzwischen eingetroffenen Offizier des Terrkdo 7 blieb nichts mehr anderes übrig, als über die umsichtigen, ungewohnten getroffenen Massnahmen des Ortswehrkommandanten zu staunen.

Verpflegung während der Mittagsrast.

Beeidigung der Ortswehr

In einer Gemeinde des Neckertales waren die Ortswehr und deren Sanitätsmannschaft zur Vereidigung durch einen Offizier des Terrkommandos 7 aufgeboten und versammelt worden. Die Eidesleistung verlief in üblicher, würdiger Weise. Zum Abschluss und zur Bekräftigung des Weiheaktes drückte der kommandierende Offizier jedem Beteiligten die Hand, während jeder sich militärisch mit seinem Namen meldete.

Ein junger, gutaussehender Bursche meldete sich stramm: «Herr Hauptmann, OW-Soldat Cafelix!» Dem Offizier fiel der junge Bursche sofort auf, weshalb er verschiedene Fragen an ihn richtete. Daraus entstand folgender unmilitärischer Dialog:

Off.: «Ja, sind Sie noch nicht dienstpflichtig?»

OW-Soldat: «Ich bin Auslandschweizer, besuche in der Schweiz die Mittelschule, um nach der Matura mein Studium an der ETH zu beginnen. Während meines Aufenthaltes in der Schweiz hatte ich Gelegenheit, die Ortswehr bei der Arbeit zu beobachten, und diese hat mir dermassen imponiert, dass ich kurzentschlossen mich beim OW-Kdt als Freiwilliger meldete.»

Off.: «Wo leben Ihre Angehörigen?»

OW-S.: «Ich wurde in einer süditalienischen Stadt geboren, wo ich die Schweizerschule besuchte und Deutsch lernte.»

Off.: «Leben Ihre Eltern noch?»

OW-S.: «Jawohl, sie leben in der gleichen Stadt, wo schon unsere Voreltern ihr Handelshaus betrieben.»

«Off.: «Dann muss ich Sie nicht länger nach Ihrem Wohnort fragen, entschuldigen Sie meine Neugierde, sind Sie der Sohn von CH oder K?»

Darob grosses Erstaunen beim Freiwilligen. Er trat gegen seinen Willen einen Schritt zurück und stellte die Gegenfrage: «Herr Hauptmann, wie kommt es, dass Sie ohne langes Besinnen die Vornamen meiner beiden Onkel und den meines Vaters nennen können?»

Off.: «Das Trio Cafelix hat genau vor 40 Jahren mit uns 10 anderen die Schulbänke der Kanti in Chur abgenützt. Und wir alle wurden täglich vom bissigen, dauernd schimpfenden Mathematik- und Algebralehrer mit unschönen Tiernamen bedacht. Wenn Sie wieder einmal in den sonnigen Süden fahren, richten Sie an Ihren Papa und die beiden Onkel recht herzliche Grüsse aus von ihren damaligen Leidensgenossen.»

Eine tapfere Stauffacherin

Anlässlich einer OW-Vereidigung ereignete sich in einem Rheintalerdorf nachfolgende erwähnenswerte Begebenheit:

Die Ortswehrsoldaten des besagten Dorfes waren zur Beeidigung in einem schattigen Baumgarten besammelt worden. Viel neugieriges Volk, Frauen, Männer und Kinder waren auch anwesend, um den einmaligen Weiheakt mitzuerleben.

Der Ortswehrkommandant meldete seine Truppe übungsgemäss dem anwesenden Vertreter des zuständigen Territorialkommandanten. Vorgängig der Beeidigung hielt er eine kurze Ansprache an die OW-Soldaten, wobei er nicht unterliess, diesen ihren freiwilligen Dienst gebührend zu verdanken. Dann verlas er die Eidesformel und wollte eben zur Eidabnahme übergehen. Da traten vier Ortswehrsoldaten unvermittelt aus den Reihen heraus, stellten sich vor den Offizier, meldeten sich korrekt an und erklärten, dass sie willens seien, den Ortswehrdienst zu leisten, aber schwören wollen sie nicht. Darob entstand allgemeines Erstaunen und Missfallen bei den anwesenden Zuschauern und bei den übrigen OW-Soldaten im Glied. Diese spannende Stille wurde unverhofft unterbrochen durch das Hervortreten einer kleinen, zierlichen Frauengestalt. Diese schritt sicher und stramm wie ein Feldweibel vor die vier Renitenten hin. Dann sprudelte es mit klarer Stimme aus ihr heraus: «Was, iehr wen nid schwöra, wo die ganz Armee, fünfhunderttusig Maa, vum General bis zum letschta Tränsoldat, da Eid gleischtet händ? Dä sind'r au nid würdig, d'Uniform und die eidgenössische Armbinda z'träga. Das weer a Schand für Eu und für die ganz Gmei!»

Dann machte die kleine Frau kehrt und schritt, ohne aufzuschauen, in den Menschenhaufen zurück, wo sie mit Händeklatschen und Bravorufen empfangen wurde.

Diese offenkundige Zustimmung aller Beteiligten wirkte wie Hammerschläge auf die vier Eidverweigerer, die nun, belehrt und bekehrt, durch ihren Capo erklärten, dass sie nun schwören würden.

Nach dieser befreienden Erklärung traten die Bekehrten in Reih und Glied zurück. Die vorgesehene Beeidigung nahm nun den üblichen Verlauf, wobei sämtliche Ortswehrsoldaten ihre rechte Hand mit den gespreizten Schwörfingern gen Himmel reckten und die bedeutsamen Worte sprachen: «Wir schwören es!»

Unsere kleine, aber hochgesinnte und tapfere Stauffacherin ist inzwischen zur grossen stummen Armee übergetreten. Ihr Geist ist jedoch erhalten geblieben in allen jenen mutigen, vaterlandstreuen Frauen, die mit ihrer Tatkraft und Ausdauer geholfen haben, den Zweiten Weltkrieg ohne grossen Schaden zu überstehen.

Die gleiche Gesinnung und Moral zeichneten auch die Ortswehren aus, obwohl sie bloss einen Hilfsdienstzweig der Armee verkörperten. Sie waren trotzdem eine moralische Stütze des Schweizervolkes.